



Nic Cester
Sugar Rush
Ferryhouse/Warner/VÖ: 03.11.

Keine Hits mehr für die Indiedisco: Statt das gar nicht so abwegige Jet-Comeback voranzutreiben, veröffentlicht der Frontmann erstmal solo. Nic Cester macht jetzt Musik mit Schnörkeln, sein Rock geht auch mal Umwege. Noch im Juli krakeelte Cester inklusive Band für eine fragwürdige

M-Kollabo mit The Bloody Beetroots ins Mikro (wie zuvor schon mit Anis Lyxzén), auf den Geschmack gekommen ist er dort glücklicher. Auch die erste eigene Single lockt musikalisch ein wenig die falsche Fährte: *Psichebello* (italienisch für „schöne Seele“) reitet in Trance durch psychedelische Traumlandschaften, während er hastig von einer Zeile in die nächste stolpert. Temples lassen ihn, irgendwo tönt eine Flöte. Den Grundtenor von *Sugar Rush* gibt er halluzinogene Ausflüge aber kaum wieder – sofern es den übertrumpft gibt. Die Genre Grenzen werden betont offengehalten, was nicht zuletzt den Begleitmusikern zuzuschreiben ist: Die italienische Band *Libro 35* vertont sonst besonders gern Spielfilme, bricht die cineastischen Ansätze jedoch für Cester auf mal mehr, mal weniger griffige Blues- und Soul-Arrangements herunter. Die meisten Songs werden in fröhlichen Bassläufen dominiert und später von Bläsern, Streichern oder einer Hammond-Orgel ausgeschmückt. Handwerklich ist er mehr als ordentlich. Jim Abbiss hat die Platte sehr sauber produziert, ohne Cesters markanter Reibeisenstimme die Wirkung zu nehmen. Das finale *Walk On* endet schließlich sogar als kinotauglicher *James-Bond*-Song und *Strange Dreams* prickelt förmlich vor erotischer Spannung. Nur auf Albumlänge hapert es damit ein wenig. SEBASTIAN STÖWER
[Psychedelic Pop | Funk]

7
12



Collapse Under The Empire
The Fallen Ones
Final Tune/Broken Silence/VÖ: 20.10.

Für Fans von
Explosions In The Sky
The Earth Is Not A Cold Dead Place
God Is An Astronaut
All Is Violent/All Is Bright

Der Phönix aus der Asche und die Dystopie: Collapse Under The Empire spielen auf *The Fallen Ones* erbaulichen Postrock für den ersten Sonnenaufgang nach dem Weltuntergang. Man darf sich nicht von den Titeln in die Irre führen lassen. So dunkel wie *Dark Water* oder *The End Falls* vermuten lassen, geht es auf dem sechsten Album der Hamburger nicht zur Sache. Chris Burda und Martin Grimm formen vielmehr dynamische, schwerelose Klangwolken aus Synthesizern und Gitarren, in denen das Duo kein einziges Mal wirklich laut wird. Für die Erdung reicht ihnen das staubig hallende Schlagzeugspiel. Mit den insgesamt neun Stücken streben die beiden eine dystopische Reise an, die – wie das Albumcover treffend einfängt – fast ausnahmslos den schmalen Lichtspalt im schwarzen Nichts in den Fokus nimmt. Das Drumherum dient lediglich dem Kontrast: verkohlte Felder, durch die Luft flirrende, unnütz gewordene Geldscheine, Berge von Müll, Waffen und Munition – verbildlicht im sehenswerten Animationsvideo zu *Dark Water*. Aber irgendwo dazwischen keimen im Sonnenlicht die ersten Pflanzen unter der Aschedecke. Und dieses Szenario betrachten Collapse Under The Empire über die volle Distanz aus der Vogelperspektive. Sie sind der Phönix aus der Asche, der eskapistische Drohnflug über eine Landschaft ohne Steuermann. Kompositorisch dicht und von internationalem Niveau. Aus einer Nebelhorn-Hookline in *The Forbidden Spark* wird dann sogar Postrock mit Ohrwurm-Charakter. Und das Beste: N24 können endlich ihre dämlichen *Zukunft ohne Menschen*-Dokus aus dem Programm nehmen; der Post-Homo-Sapiens-Globus wird hier um ein Vielfaches eindrücklicher eingefangen. DANIEL THOMAS
[Postrock]

9
12



William Patrick Corgan
Ogilala
BMG Rights/Warner/VÖ: 13.10.

Ein ruhiges Soloalbum unter Rick Rubins Regie verspricht Einkehr, Reflexion und ein bisschen amerikanische Songwriter-Apotheose. Nur an welcher Stelle kommt da William Patrick Corgan ins Spiel? Der Smashing-Pumpkins-Alleinunterhalter hat das schlingelhaftige Billy abgelegt und mit ihm auch die letzten Teenager-Tagträume, die der großenwahnsinnige und gleichzeitig großzügige Glatzkopf so gut besingen konnte. Geblieben ist dagegen die kryptisch-romantische Blümchentapete, der Corgan die andere Hälfte seiner Songtexte entnimmt. Auch auf *Ogilala* ist wieder alles voller kleiner Himmelskörper, noch fernerer Gnade und leicht erhaltlichen Platzen. Nur die dazugehörigen Songs sind etwas erdverbundener: Gitarre, Klavier, ein paar homöopathische Streicher und die entenhafte Stimme des Sängers. Das Resultat ist durchaus reizvoll, vor allem für diejenigen, die die verwunschenen *Tonight Tonight*-B-Seiten nach wie vor einen heimlichen Höhepunkt der Smashing-Pumpkins-Diskografie halten. *Ogilala* ist allerdings – bis auf die scheinbar ausgewürfelten Singletitel – wesentlich disziplinärer, nüchterner und positiver geraten. Man hat den Eindruck, Corgan könne erstmals seit langem befreit durchatmen, die Morgensterne im offenen Kimono genießen und seinen Kaffee mal ohne die Tränen seiner Feinde trinken. Gleichzeitig spielt sich die kompositorische Qualität der elf neuen Songs definitiv eher ums Mittelfeld herum ab. Der Opener *Zowie* und das finale *Archer* stellen sich schnell als beste Stücke heraus, ein ganzes Album in diesem Stil wäre eine Offenbarung gewesen. Aber was will man machen. „Take Me As I Am“, singt Corgan. Machen wir doch immer, Billy. MARKUS HOCKENBRINK
[Indierock | Singer/Songwriter]

7
12



The Darkness
Pinewood Smile
Cooking Vinyl/Sony

Weiterhören:
Thin Lizzy
Bad Reputation
Queen
Jazz

Die britischen Veteranen des Retro-Rock zwischen 70er-Glam und 80er-Metal wissen, worauf es in ihrem Genre ankommt: Stil? Klar. Gute Laune? Sicher. Vor allem aber: wirklich gute Songs. Kaum zu glauben: Als vor gut 14 Jahren das The-Darkness-Debüt *Permission To Land* tatsächlich wie ein Ufo aus einem anderen Sonnensystem am Himmel auftauchte, galt der Stil der vier Engländer aus Lowestoft, der östlichsten Stadt Großbritanniens, als echte Provokation und spaltete die Rockwelt. Heute, wo jene Welt gefühlt zu zwei Dritteln aus Retro- und Vintage-sounds besteht, fallen Bands weder mit hautengen Ganzkörperanzügen noch durch Falsett-Arien besonders auf, The Darkness werden in punkto Extravaganz also mittlerweile als ziemlich konventionelle Band wahrgenommen. Dafür zeigen sie auf *Pinewood Smile*, ihrem dritten Album nach der 2011er Reunion mit Sänger Justin Hawkins, dass gut geschriebene Songs und Bands mit Persönlichkeit umso wichtiger sind. Natürlich sind ihr Stil und die campy Texte für verkrampte Menschen nach wie vor der Dealbreaker, doch dass hinter Songs wie dem Opener *All The Pretty Girls* oder *I Wish I Was In Heaven* astreine Pop-(Rock-)Songs stecken, ist selbst für Hater nicht zu überhören. Und wer's gerne richtig drüber mag, genießt den Wahnsinn der *Buccaneers Of Hispaniola* oder das wirklich großartige *Japanese Prisoner Of Love*, das in genialer Weise Thin Lizzy und Queen zu einem kleinen Song-Meisterwerk vereint. Da passt es natürlich, dass Schlagzeuger Rufus Tiger Taylor, Sohn von Queen-Drummer Roger, hier nun endlich auch sein offizielles The-Darkness-Debüt gibt. Wie eigentlich alles auf diesem Album passt. JENS MAYER
[Classic Rock | Glamrock | Retrorock]

9
12



Destroyer
Ken
Dead Oceans/Cargo/VÖ: 20.10.

Für Fans von:
Silver Jews
Lookout Mountain, Lookout Sea
Wolf Parade
Cry, Cry, Cry

Der zweitgrößte Trick des Teufels war es, alles wie einen Witz klingen zu lassen und das meiste davon ernst zu nehmen. Auf eine Art, die leider niemand versteht. Dan „Destroyer“ Bejar lebt jetzt seit zwanzig Jahren nach dieser Maxime, gab seiner literarischen One-Man-Band einen lakonischen Metal-Namen und erfreut seitdem Besitzer von Herzen und Mördergruben gleichermaßen. Die Spuren, die einem einen Anhaltspunkt geben könnten, wovon zur Hölle hier eigentlich gesungen wird, hat der Kanadier inzwischen vollständig verwischt, doch genau wie bei den ähnlich gearteten Wortassoziationsfans von Lambchop springt jedes Mal eine gewisse Poesie dabei heraus, die es sonst halt nirgendwo in der Form gibt. „Es ist peinlich, als 40-Jähriger Rockmusik zu machen“, diktierte der 45-Jährige dem *Guardian* anlässlich des Vorgängers ins Mikrofon, aber darüber müssen sich Destroyer inzwischen keine Sorgen mehr machen. Ihr Indie-Lounge-Sound tanzt immer noch auf der Kante zwischen kühlem Kitsch und minimalgruftigem Ambient Rock. Das gilt nach wie vor auch für Bejars immer etwas anzüglich klingende Singsprechstimme, die super in den Woody-Allen-Porno passen würde, den es hoffentlich nicht gibt. „Strike an empty pose/ A pose is always empty“, doziert der Sänger vor unsichtbarem Publikum; dazu rumort es drohend und schön aus Synthesizern und Saxophonen, die lieber Horrorfilme begleiten würden. *Twin Peaks*, *Dirty Dancing* und *Top Gun* stehen mit ihren Soundtracks ebenfalls an der Ecke Schmiere, wenn es etwa auf *Ivory Coast* überall wabert und glänzt. Und dann kommt wieder so eine Zeile, die direkt zu den Nackenhaaren flüstert: „Good things will come to those who wait/ Forever“. MARKUS HOCKENBRINK
[Indierock | Singer/Songwriter]

8
12



Dr. Living Dead
Cosmic Conqueror
Century Media/Sony/27.10.2012

Wäre gerne wie:
Anthrax
Among The Living
Nuclear Assault
Game Over

Die schwedischen Totenkopf-Bandanas spielen ihren Retro-Crossover-Thrash nach wie vor cool und druckvoll, allerdings auch recht formelhaft. Machen wir uns nichts vor: Dass der musikalische Höhenflug des Skate-Thrashes in der Metal- und Hardcore-Historie zeitlich betrachtet ein recht kleines Zeitfenster einnimmt, kann leicht begründet werden. Nach dem Verfliegen der Anfangsenergie und -euphorie entwickelten sich die talentierten Bands musikalisch weiter und tobten sich in anderen Genres aus, während die vielen durchschnittlichen die Formel nur noch uninspiriert von Album zu Album wiederholten, was schnell langweilig wurde. Es ist halt ein sehr beschränktes Terrain, das da gepflügt werden kann – es sei denn, man heißt *Suicidal Tendencies* und schwitzt die Crossover-DNA aus jeder Pore, dann geht ausnahmsweise beides zusammen: Entwicklung und Skate-Thrash-Tradition. Doch so sehr die Stockholmer Dr. Living Dead Mike Muir und sein Lebenswerk auch verehren, die Thrash-Ära Mitte bis Ende der 80er und jedes ihrer Riffs in und auswendig – selbst rückwärts mit über die Augen gerutschtem Bandana – spielen können, ihr neues Album produktionstechnisch ordentlich aufgepimpt haben und mit coolen Songtiteln wie *Coffin Crusher*, *Can't Kill The Dead* oder *Cyber Crime* auftrumpfen können, so gut sie ihre Sache live auch machen, so bleiben ihre Songs auf Dauer doch derart schablonenhaft, dass es ihren Alben die Dynamik raubt. Daran ändern auch ein dreiminütiges Übergangs-Instrumental und ein *Moment Of Clarity* nichts, das sich mit gesungener Melodie zumindest an den späteren *Suicidal Tendencies* orientiert. Da muss einfach mehr kommen. JENS MAYER
[Crossover | Thrash Metal]

6
12

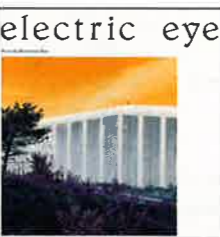
Demo des Monats



Glaston
Inhale / Exhale
glaston.bandcamp.com/

Für Fans von:
Maybeshewill
Not For The Want Of Trying
Mouse On The Keys
The Flowers Of Romance

Glaston finden die richtige Balance zwischen ausgefeilten Technikspleiereien und melancholischen, mitreißenden Klavierarrangements. Das Quartett aus der Schweiz spielt instrumentalen Post-Rock, bei dem das Klavier fast immer die tragende Rolle einnimmt. Einer Jazzband ähnlich greifen sie oft musikalische Themen auf dem Tasteninstrument auf, um die übrigen Klangelemente drumherum anzuordnen. Das Schlagzeug setzt die Melodien etwa über die teils recht langen Tracks hinweg gerne in wechselnde, rhythmische Kontexte (*Better Luck Next Time*), manchmal schafft das Klavier mit harten Anschlägen und vereinzelt Dissonanzen den Platz für verzerrte, tiefe Gitarrenriffs (*Noir*). Glaston treiben es mit ihrem Spaß am Experiment aber nie zu weit, sondern lassen gerne die wohlklingenden Pianoakkorde im Raum verhallen, während sich der Rest sachte zurückhält. Daraus entstehen wunderbar schwebende Stücke wie das passend betitelt *Levitating* und das stärker getriebene *Sunnar*, das passend zum Albumtitel abwechselnd sehr ruhige und sehr intensive Momente besitzt. Genau das ist auch der Grund, warum Glastons Kompositionen es vermeiden können, zur reinen Hintergrundmusik zu werden – die Schweizer wissen, wie sie ihre Instrumentals in ständiger Bewegung halten. GERRIT KÖPPL
[Post-Rock]



Electric Eye
From The Poisonous Tree
Jansen/Broken Silence/VÖ: 03.11.

Für Fans von:
Dungen
4
Monomyth
Exo

Das Mysterium der Psychodelia. Diese Norweger entzaubern es zwar nicht, aber setzen weitere Steinchen aus 60s Rock, Kosmischer Musik und Soul in das Mosaik. Und seien sie auch noch so klein. Die Band arbeitet sich auf ihrem dritten Album erneut in Jamsession-Seligkeit an großen Vorbildern ab. Ihre Reise führt sie in die Mitt-70er, zwischen Pink Floyd, Santana und Frank Zappas Mothers Of Invention. Stark rhythmisierte Songs wie *Invisible Prison* klingen dabei nach Actionserien-Soundtrack, charmant seichte Stücke wie *Endless Summer* erinnern wiederum an den unaufdringlichen Gestus von Stereolab oder High Llamas. Electric Eye probieren vieles und scheitern selten. Wenn man ihnen Böses wollte, müsste man eine gewisse Naivität in ihrer Melodieführung anmerken. Manches Klischee hat man einfach zu oft gehört. In den Momenten psychedelischer Duseligkeit wie im überzogenen Ethno-Sound von *Turn Around*, *Face The Sun* wünscht man sich definitiv weniger Eindeutigkeit und mehr Avantgarde. Aber gut, *From The Poisonous Tree* soll als eine Art Geistersoundtrack funktionieren. Da ist es mitunter wichtig, die Bilder im Kopf der Empfänger deutlich zu umreißen. Das Album schmiegt sich an Atmosphären, die wir aus *The Avengers* oder *Wanted: Dead Or Alive* kennen. Glamouröse Spannung, coole Autos, laszive Innuendos – all der anzügliche Scheiß der 70er. Electric Eye lassen ihn aus ihren Songs strahlen und kollabieren dabei nicht unter der Last ihrer Vorbilder, allen voran den musikalischen Ausflügen ihrer Trondheim-Nachbarn Motorpsycho oder Jaga Jazzist. Damit schärfen sie den weiterhin ungefähren Begriff des Psych-Rock zwar nicht, aber machen ihm auch keine Schande. CARSTEN SANDKÄMPER
[Krautrock | Psychrock]

7
12

Schickt uns euer Demo mit Infos und Weblink oder CD an demo@visions.de oder: VISIONS Verlag GmbH, Demo des Monats, Heiliger Weg 1, 44135 Dortmund

Rätsel: Ein Kessel Bunes

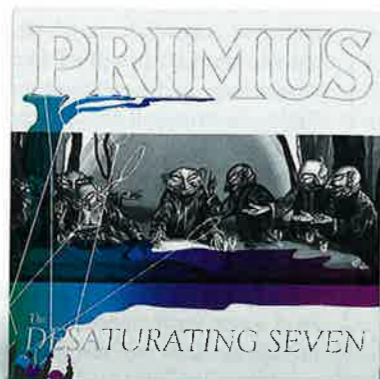
„Das Licht ist das einfachste, unzerlegteste, homogenste Wesen, das wir kennen. Es ist nicht zusammengesetzt“, behauptete einst Goethe. Dass er damit falsch lag, beweist schon ein Blick auf das Cover von *The Dark Side Of The Moon*. Manch Industrie-Tabelle kennt sogar Töne wie Hellsafrangelb, Signalgrau und Perlkupfer. Diesmal also verrätst: **Farben**. Übrigens dachte Goethe auch, die Erde sei hohl.

Lösungswort, Name, Adresse sowie bevorzugtes Medium bis zum 15. November an verlosung@visions.de. Betreff: Rätsel.

- 1) Als Portugal. The Man noch nicht zu Portland-HipsterHoppem mutiert waren, spielten sie eine eklektische Mischung aus souligem Indie, Post-hardcore und Jamrock. Auf welchem Jahr stammt ihr Album *Censored Colors*?
W) 2006
L) 2007
P) 2008
T) 2009
- 2) Blau, Grün, Rot, Weiß - und was noch? An welcher Album-Farbe hatten Weezer zuletzt gearbeitet, bevor sie das Projekt zugunsten ihres neuen Albums *Pacific Daydream* zurückstellten?
T) Gelb
O) Schwarz
C) Pink
K) Orange
- 3) Eine B-Seite des Thrive-Albums *Beggars* gibt es bis heute nur als Download. Welchen Gegenstand besingt Dustin Kensrue?
R) Red Telephone
T) Blue Xylophone
C) Yellow Marxophone
Z) Green Styrofoam
- 4) Der finale Song auf dem zweiten Soloalbum des ehemaligen Crippled Black-Phoenix-Sängers Joe Volk nennt sich *Yellow Sneak*. Von welchem bekannten Filmkomponisten stammt das Streicherarrangement?
O) John Williams
G) Jóhann Jóhannsson
Z) Michael Giacchino
K) Ben Salisbury
- 5) Für Claudio Sanchez sind selbst Regenbögen schwarz. Welchen Teil in der wie viele Teile umfassenden Science-Fiction-Saga um die Androiden Coheed und Cambria bildet das Album *Year Of The Black Rainbow*?
S) Den ersten Teil von fünf Alben einer Tetralogie
M) Den dritten Teil von vier Doppelalben einer Hexalogie
D) Den zweiten Teil der dritten Episode einer Pentalogie
J) Die ersten beiden Teile des Prequels einer Trilogie
- 6) Zu ihrem Album *Colors* veröffentlichten Between The Buried And Me seinerzeit Promovideos für alle Songs, denen jeweils eine Farbe zugeordnet war. Welche war nicht dabei?
M) Grün
W) Aqua
H) Lila
O) Magenta
- 7) Kurz und knapp: Wie heißt der Gitarrist von Living Colour?
E) Corey Glover
D) Vernon Reid
I) Will Calhoun
U) Doug Wimbish
- 8) Mit *The Colour And The Shape* ist vor etwa 20 Jahren ein Meilenstein der Foo Fighters erschienen. Wie viele Schlagzeuger waren am Album beteiligt?
E) 2
A) 3
R) 4
M) 5

DAS GIBT ES ZU GEWINNEN:

Unter allen Einsendern verlosen wir 3x das neue Primus-Album *The Desaturating Seven* in der limitierten „Desaturated“-Edition, also auf weißem Vinyl in einem alternativ gestalteten Cover.



LÖSUNGSWORT:



VORMERKEN!



GLASTON

Heimatstädte: Basel und Zürich
Genres: Postrock
Für Fans von: Rachel's, Do Make Say Think, God Is An Astronaut

Ein Hauch Rachel's liegt in der Luft, wenn die vier Schweizer von Glaston ihre Interpretation des weitläufigen (und fraglos ausgelutschten) Begriffs Postrock präsentieren. Den Minimalismus der Pioniere aus Kentucky findet man vor allem in der aktuellen neunminütigen Introspektive *Sunnar*. Die navigiert die schon sehr ausgebildeten Karavellen der EP *Sailing Stormy Waters* von 2014 in eine geschützte Bucht, denkt aber gar nicht daran, die Anlegestelle anzulaufen – lieber soll es auf der Suche nach Süßwasser stromaufwärts gehen. Angetrieben von den Akkorden und Melodiefiguren der Pianistin Selina Maisch, überlegter Schlagzeugarbeit und gelegentlichen Streichern gelingt das Unterfangen hervorragend. Als Inspiration hinter seinen Klangreisen gibt das Quartett unter anderem Sigur Rós und Yann Tiersen an, die heimische Presse zieht sogar Vergleiche zur Odyssee und den gemalten Seestücken des englischen Nationalheiligtums William Turner. Meeres-Metaphern außen vor gelassen bleiben Stücke, die manchmal polyrhythmische Spielereien beinhalten, denen insgesamt aber Songwriting zugrunde liegt, das Gefühle einfach wirken lassen will, ohne sie unnötig zu verkomplizieren. Ein Eindruck, der sich auch durch das kürzlich veröffentlichte Debütalbum *Inhale/Exhale* zieht (siehe Seite 111), dessen Crowdfunding-Kampagne die Band mit amüsanten Videos bewarb. Wenn das so weitergeht, könnte Postrock wieder originell werden.

<http://www.visions.de/artists/19820/glaston>

Auch interessant:

Nervous Dater (Indierock/Powerpop aus New York): Fans von Weezer und Lemuria kommen voll auf ihre Kosten, wenn das Quartett Hookline an Hookline knüpft und so Rachel Lightners klugen Texten hymnisches Potential entlockt.

<http://www.visions.de/artists/19813/nervous-dater>

Curls (LoFi aus San Francisco): Christopher Owens dürfte allen ein Begriff sein, die das Indie-Duo Girls noch in Erinnerung haben. Mit zwei neuen Mitstreitern knüpft Owens nun an deren Verspieltheit an, kommt aber schneller zum Punkt.

<http://www.visions.de/artists/19801/curls>

Jeden Dienstagnachmittag findet ihr weitere Neuentdeckungen unter

visions.de/vormerken

Betr: Digitale Tickets

Die Betreiber der Islington Assembly Hall in London haben mit ihrem radikalen Umstieg auf ausschließlich digitale, personalisierte Tickets eine mutige und wichtige Vorreiterrolle eingenommen. Denn mit dieser Aktion haben sie wirklich nur einer einzigen Gruppe geschadet: Nämlich den Kartenschwarzhändlern, die Konzertbesuchern den Spaß versauen und leidenschaftlichen Fans gerade von Stadien füllenden und schnell ausverkaufenden Künstlern das Geld reihenweise aus der Tasche ziehen. Für alle anderen Beteiligten ist die Maßnahme ein absoluter Gewinn. Auf Veranstalterseite sollte der rein digitale Ticketverkauf mit einem starken Werbepartner eine große verwaltungstechnische Erleichterung darstellen. Vor allem für große Veranstaltungen mit spontanem Andrang beim Vorverkaufsstart könnte das Risiko für frustrierende Ser-

verüberlastungen minimiert werden, weil dieses Vorhaben eine komplexe Infrastruktur erfordert, die von Beginn an funktionieren muss. Für Kunden ist der Kauf von Tickets nun garantiert komfortabel und noch unkomplizierter, als sich sein Ticket selbst auszudrucken. Im Jahr 2017 darf man von jedem Konzertbesucher erwarten, eine App bedienen oder zumindest eine Webseite aufrufen zu können, um über einen der vielen sicheren, digitalen Zahlungswege ein faires Ticket zu erwerben, dessen Verkaufserlös ausschließlich in die richtigen Kassen fließt und dem Kunden weniger Verwaltungsgebühren oder Versandkosten abzwackt. Kann man an einem ausverkauften Konzert nicht mehr teilnehmen, gibt es nicht nur unkompliziert das Geld zurück – auch der nächste Fan in der App-internen Warteschlange wird glücklich gemacht, und das zum gleichen, originalen Preis. Außerdem können Ticketbesitzer so viel schneller rund um die Veranstaltung informiert werden, sei es zu den Einlasszeiten, der aktuellen Parkplatzsituation oder – denkt man besonders fortschrittlich – sogar dem vor Ort verfügbaren Merch der Künstler. Nur einer profitiert in diesem konkreten Beispiel ein

bisschen zu viel: Der Ticketanbieter DICE, der mit Exklusivvertrag agiert und mit seinem Monopol etwas zu viel Macht und Kontrolle über Markt und Kundendaten ausübt. Nur da besteht noch Verbesserungsbedarf, ansonsten war es längst hinfällig, dass jemand den ersten Schritt wagt. Denn Zweitverkäufe könnten so einfach vollständig unterbunden werden. Wer jetzt um seine schönen Hardtickets als Konzertandenken bangt: Die könnte man auch nach der Show noch aushändigen. Dann kommen auch keine Knicke rein. **GERRIT KÖPFL**



BRETT AM TRESE

VISIONS empfiehlt euch die JägerMusic Kneiptour mit **BRETT**, die die Hamburger Newcomerband die Eckkneipen deutscher Studentenstädte f

Damit geht die JägerMusic Kneiptour schon in die zweite Runde. Nach der erfolgreichen Premiere mit der Indierock-Band MIL im vergangenen Jahr, zieht Jägermeister nun mit der aufstrebenden Band **BRETT** durch deutsche Studentenknäipen. Die vier Hamburger spielen eine Mischung aus tanzbarem Indie und bluesy Stoner Rock, mit dem sie euren Stammlokalen eine energiegelade und schweißtreibende Rockshow bescheren werden. Angehen sie dort mit euch vor dem Tresen, bis der Dreck und Schwitz der Decke tropft. Ganz nach dem JägerMusic-Motto: Einfach und Hirsch rauslassen. Bereits seit 2001 engagiert sich Jägermeister weit für jungen, aufstrebenden Musikernachwuchs: So begleitet Unternehmen talentierte Künstler im Rahmen des JägerMusic Supports während des Aufbaus ihrer künstlerischen Karriere. Unterstützt sie als starker Partner mit dem nötigen wirtschaftlichen Know-how. So machen sie es nun auch mit **BRETT** und ihre stehenden, auch von VISIONS präsentierten JägerMusic Kneiptour. Karten für die Shows in den insgesamt sechs deutschen Städten gibt es ausdrücklich keine zu kaufen, denn der Eintritt ist – lange noch musikbegeisterte Menschen in den Laden passen

JÄGERMUSIC KNEIPTOUR

25.10.17 Rote Lola - Münster
26.10.17 Stiefel - Köln
27.10.17 The Old Dubliner - Lüneburg
02.11.17 Kartell - Magdeburg
03.11.17 Freiraum - Bamberg
04.11.17 Degginger - Regensburg

Jägermeister ab 18!
Für verantwortungsvollen Genuss.

wirsindbrett.de
facebook.com/jaegermeisterDE

